

*Michel*

*Danke Gertrud*



*oder das Schicksal einer stolzen  
vertriebenen Oberschlesischen  
Bauerntochter*

# ***Danke Gertrud***

*oder*

*das Schicksal einer stolzen  
vertriebenen oberschlesischen  
Bauerstochter*

©2017 Michel Michel

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

ISBN

978-3-7439-1817-7 (Paperback)

978-3-7439-1818-4 (Hardcover)

978-3-7439-1819-1 (e-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bei den verwendeten Abbildungen handelt es sich um private Aufnahmen.

Dieses Buch habe ich geschrieben:  
*Für meine Frau, für unsere Familie*  
*und für alle, denen Gertrud wichtig war*

**Michel**



*Bonn, April 2017*

Über den Autor Michel, Michel

Jahrgang 1949, Studium zum Wirtschaftsingenieur, Studium der Volkswirtschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Philosophie und Ethik, arbeitete jahrelang bei einer internationalen und einer europäischen Organisation sowie in mehreren internationalen Beratungsunternehmen. Autor von mehreren Werken, u.a. "Abenteuer Deutschland" und "Ich denke oft.... an die Rue du Docteur Gustave Rioblanc" "Deutsche Identität - quo Vadis?" und verschiedene Beiträge in Fachzeitschriften

## ***INHALT***

1. Vorwort
  2. Meine erste Begegnung
  3. Der Freund ihrer Tochter
  4. Wer sind die Oberschlesier?
  5. Wie waren die Schlesier?
  6. Wie ist die Identität der Oberschlesier?
  7. Was für ein Gemüt haben die Schlesier?
  8. Wer war Gertrud?
  9. Geschichte und Vertreibung
  10. Wie war Gertrud - als Tochter, Ehefrau, Mutter?
  11. Überlebenswille und Stärke - immer weitermachen
  12. Tradition und Glauben- Halt und Orientierung
  13. Träume / Sehnsüchte - was wissen wir davon?
  14. Verzicht auf Selbstverwirklichung
  15. Härte gegen sich und die Familie
  16. Toleranz und Einfühlen ließ sie bei sich erst im Alter zu
  17. Familie, Kinder und Heim
  18. Stolz und Ehrgeiz
  19. Umfeld und Geselligkeit, kleine Freuden
  20. Schicksalsschläge, Krankheit und Ende
  21. Epilog
- Literaturverzeichnis

## ***1. VORWORT***

Meine Schwiegermutter ist im Dezember 2016 verstorben. Ich habe sie über 44 Jahre lang gekannt - oder geglaubt zu kennen. Sie war eine sogenannte „einfache Frau“. Dies glaube ich jedoch nicht. Angesichts ihres bewegten Lebens versuche ich, ihr mit diesen Zeilen so gerecht wie möglich zu werden. In der Familie wurden sehr viele Erlebnisse erzählt. Diese mögen wahr sein. Dieses Buch hat jedoch nicht den Anspruch, die objektive und umfassende Wahrheit über das Leben von Gertrud widerzuspiegeln, sondern meine subjektive Wahrnehmung widerzugeben. Allen Lesern, die möglicherweise diese subjektiven Darstellungen kritisieren, möchte ich entgegenhalten, dass lediglich meine Erlebnisse mit ihr widergegeben werden sollen.

Dieses Buch wäre nicht zu Stande gekommen ohne die wertvolle Hilfe meiner Ehefrau Marlene und von Frau Hangebrauck.

Ich habe dieses Buch aus der Erinnerung geschrieben, da ich in dieser Zeit keine Notizen angefertigt habe. Mögliche Kritik an lebenden Personen habe ich nicht persönlich geäußert, sondern immer nur aus der Sache heraus. Sollte sich jemand in seiner Ehre und Würde verletzt fühlen, so bitte ich um Nachsicht.

## **2. MEINE ERSTE BEGEGNUNG**

Meine erste Begegnung mit meiner Schwiegermutter fand im Juli 1973 statt. Ich kannte damals meine damalige Freundin und jetzige Frau gerade mal acht Wochen. Ich musste für die Begegnung zu einer kleinen Siedlung von Aussiedlern im Bergischen Land fahren. Als ich ankam, bot sich mir ein Bild von einer typischen Siedlung mit kleinen, gepflegten Vorgärten sowie „Standardhäusern“, die der damaligen Zeit gerecht wurden. Ich klingelte an der Tür. Meine damalige Freundin, jetzige Frau, öffnete mir die Tür und dann stand auf einmal eine Dame in den späten Vierzigern vor mir. Auf den ersten Blick schien sie mir etwas stämmig und in ihrem Gesicht leuchteten rosarote Bäckchen. Sie war freundlich und bot mir an, einzutreten. Sie führte mich nicht in das Wohnzimmer, sondern in die Küche. In der Küche war der Tisch gedeckt, ein Stück Streuselkuchen „Schlesischer Art“ und Kaffeetassen sowie eine „Zuckerdose“ standen darauf. Was ich zu der Zeit noch nicht wusste, war, dass meine Frau Kind von Vertriebenen aus Schlesien ist, zwar geboren in Deutschland, aber stark mit der schlesischen Herkunft verwurzelt. Meine Schwiegermutter bot mir an, Platz zu nehmen und versuchte mich mit ihren Blicken zu durchbohren. Durch ihre Gesichtsausdrücke konnte man erkennen, welche Fragestellungen zu meiner Person sich in ihrem Kopf verbargen: Wer ist dieser Kerl? Woher kommt er? Wieso verliebt sich meine Tochter in einen Nachkommen des „Erbfeinds“? Was für eine Familie hat er? Meint er es gut mit meiner Tochter? Ist er ihr ebenbürtig? All diese Fragen standen ihr ins Gesicht geschrieben, dabei war sie im

Gespräch freundlich im Ton und stellte mir keinerlei unangenehme Fragen. Ich habe mich ihr dann vorgestellt und merkte im Laufe der Diskussion, dass die Spannungen zwischen uns sich langsam lösten. Sie bat mir Kuchen und Kaffee, woraufhin ich drei Löffel aus der „Zuckerdose“ nahm, um sie in meinen Kaffee zu geben. Zu meinem Erstaunen war in der Zuckerdose jedoch kein Zucker, sondern Salz. Somit habe ich versalzenen Kaffee getrunken, aber keine Miene dabei verzogen und auf die Bitte hin, nochmal Kaffee zu trinken, habe ich dankend abgelehnt.

Während dieser ersten Begegnung wurde ich einer genauen Überprüfung unterzogen. Ich habe dabei aber sehr wenig preisgegeben. Ich erfuhr gleichzeitig von ihr, dass sie starke Kritik an dem damaligen Kanzler Brandt übte: an seiner Ostpolitik, die in ihren Augen einen Verrat darstellte, insbesondere an dem schlesischen Volksteil. Während dieser ersten Begegnung habe ich diese Frau als eine gutmütige „Bäuerin“ wahrgenommen, die irgendwie nicht in ihrem passenden Umfeld war. Es erschien mir, als empfinde sie ihre Umgebung wie nach einer Entwurzelung und als wäre sie dadurch unglücklich über ihre eigene Situation. Während dieser ersten Begegnung habe ich auch ihren Mann und meinen Schwiegervater kennengelernt. Mir schien, dass sie immer noch irgendwie in ihren Mann verliebt war, aber auch eine Art von Stolz hatte, Tochter von reichen Bauern zu sein. Was mich auch beeindruckte war die zarte Haut, die in ihrem Gesicht und ihrem Hals hervorstach. Ihre Fragestellungen mir gegenüber schienen durchdacht zu sein und sie vermittelte den Eindruck, dass sie wohl wusste, was sie tat, auch wenn dies ihrem Mann nicht immer gefiel.

Sie zeigte mir während dieses Besuchs ihren Garten, der hinter dem Haus lag, der mit Gemüse und Obst bepflanzt war und war darauf unwahrscheinlich stolz. Danach zeigte